

Die Gemeinschaft Emmanuel

Die Barmherzigkeit Gottes verbreiten

Emmanuel ist eine katholische Gemeinschaft mit päpstlicher Anerkennung, die heute in mehr als 60 Ländern der Welt tätig ist. Aktuell gehören der Gemeinschaft Emmanuel weltweit gut 12 000 Mitglieder aus allen Lebensständen an – vor allem Laien, aber auch ca. 275 Priester, gut 100 Seminaristen, 10 Bischöfe und 225 im Zölibat geweihte Frauen und Männer. In Österreich gehören 120 Personen zum engen Kreis der Gemeinschaft. Auf allen Kontinenten zählt Emmanuel über 200 000 Mitwirkende und Freunde im engeren Umfeld. Im Jahr 2009 wurde Emmanuel vom Heiligen Stuhl definitiv weltweit als öffentlich kirchliche Vereinigung anerkannt. Weil ihr die Welt so sehr ans Herz geht, will die Gemeinschaft Emmanuel in ihren vielen missionarischen Werken überall die Güte, Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes verbreiten.

Emmanuel entstand 1972 im Herzen von Paris

Die Anfänge der Gemeinschaft können ganz unterschiedlich gesehen werden: Die einen erzählen gerne von aufregenden christlichen Initiativen im pulsierenden Paris der 70er-Jahre: von einer „Nacht-Bar“ mit Kapelle mitten im Rotlichtviertel Pigalle, vom ersten Begegnungszentrum für Aidskranke in der Millionenstadt, von einer Gebets-Hotline „SOS Prière“, bei der man rund um die Uhr für Menschen in Not da war oder von der Ausgabe von Mittagessen für Bedürftige und Obdachlose. Andere berichten von denselben Leuten, dass es vor allem spirituelle Erfahrungen waren, die sie so anziehend machten. Die Gebetsgruppen von Emmanuel in den Pariser Kirchen-Krypten schossen buchstäblich aus dem Boden. Die Erfahrungen erinnern an andere charismatische Aufbrüche, die zu dieser Zeit auch im protestantischen Amerika sichtbar wurden. Die ersten Mitglieder von Emmanuel machten eine Gebetserfahrung der „außergewöhnlichen Nähe Gottes“ - gleich den biblischen Berichten - wie eine neue „Ausgießung des Heiligen Geistes“, ein neues Pfingsten für die Kirche.

Der Filmkritiker Pierre Goursat als Gründer

Nähert man sich dem Gründer der Gemeinschaft, Pierre Goursat (1925 – 1991), dann wird deutlich, wie eng dieses offensive sozial- und weltorientierte Engagement mit den intensiven geistlichen Initiativen zusammenhängt. In ihm hat sich offensichtlich etwas einmalig Aktuelles für die Kirche geformt, das ganz den „Nerv“ der nachkonziliaren Zeit traf. Pierre Goursat, der selbst im Pariser Künstlertum groß wurde und als Jugendlicher sehr unter der Trennung seiner Eltern litt, arbeitete Jahrzehnte als Filmkritiker. Als solcher war er schon seit langem vom Wunsch beseelt, dass der christliche Glaube die immer weiter von der Kirche abdriftende Welt auf ganz neue Weise berühren würde.

Entscheidender Wendepunkt für den 60jährigen Pierre Goursat war eine unerwartet befreiende Begegnung mit der „Barmherzigkeit Gottes“. Eine äußerst schlichte innerliche Berührung mit der „Güte und Nähe Gottes“ beim gemeinsamen Gebet stand am Anfang. Als „armer Typ“ wusste er sich in diesem Moment von Gott zutiefst geliebt. Eine solche Erfahrung wünschte sich Goursat für alle Menschen, besonders für die Ärmsten in der Welt.

So wie Mutter Teresa sprach auch er oft vom tiefen „Hunger“ und „Durst nach Gott“ besonders in dieser agnostischen Welt. Die wahre Armut des saturierten Europas läge im Mangel am angenommen und geliebt Sein. Der ständig kritisierende und verurteilende Blick der gegenwärtigen Gesellschaft wirke wie zerstörerisches Gift für alle Beziehungen. Genau diese Welt brauche Christinnen und Christen, die zuerst die Freude über diese verzeihende Liebe Gottes ausstrahlen. Pierre Goursat hatte das Verlangen, mit einem veränderten, vorurteilsfreien Blick die Menschen von heute aufzusuchen und sie mit dem Evangelium neu zu berühren.

Mit den Mitgliedern von Emmanuel wandte sich Pierre Goursat all jenen zu, die auf irgendeine Weise zu leiden hatten oder die den Kontakt zum Glauben verloren hatten. Verschiedenste Missionsprojekte wurden gestartet. Neben einem gescheiterten Vorhaben für Drogenabhängige standen am Anfang verschiedene Initiativen für Jugendliche, für Obdachlose, Journalisten, Banker, Medizin-Studenten, Arbeiter u.v.m.

Nicht vielen ist es gelungen, Pierre Goursat und damit die Gemeinschaft, die heute in der ganzen Welt tätig ist, kirchlich „einzuordnen“. Einerseits war der Gründer tief verwurzelt in der Katholischen Kirche, sowohl im sakramentalen Leben als auch in der engen kirchlichen Zusammenarbeit z.B. mit den Erzbischöfen von Paris wie mit Kardinal Suard, der schon maßgeblich beim Konzil mitwirkte. Andererseits wirkte er auf viele wie ein echter „Antikonservativer“, der unentwegt nach neuen Wegen suchte. Sein Wunsch war es, die immer tiefer werdenden Gräben zwischen Kirche und Welt zu überwinden. Er war in vielerlei Hinsicht ein Pionier. Das Neue in der Kirche könne nur mit dem Schwung eines freudigen Glaubens und wachsender Freundschaft zu den Menschen passieren – und das erfordere ständiges Umdenken und notwendige Anpassung, damit das wirklich Notwendige zeitgerecht umgesetzt werde.

Eine Gemeinschaft mitten in der Welt

Der bereits verstorbene Pariser Kardinal Lustiger betonte immer wieder, dass die „Emmanuels“ in seinen Augen zu den vordersten Fahnenträgern des II. Vatikanischen Konzils mit der großen Welt-Zugewandtheit gehören. Es sei dahingestellt, ob die Einschätzung des langjährigen kirchlichen Begleiters Lustiger stimmt. Tatsächlich aber wurde sehr schnell durch das unkonventionelle und offene Gemeinschaftsleben sichtbar, dass sich echte und lebendige Gemeinschaft mit Gott nicht nur in Klöstern und unter speziellen frommen Zirkeln abspielen muss, sondern mitten im Alltag des säkularen Lebens und unter „normalen“ Menschen.

Was klein und unter ärmlichen Bedingungen in den Pariser Gebetsgruppen mit einigen hundert jungen Leuten begann, breitete sich in den 80er- und 90er-Jahren sehr rasant in der ganzen Welt aus. Es verwundert, dass überall die eher unspektakulären Momente dieser Gebetsversammlungen faszinierten. Die Erfahrung des freudigen Lobpreises oder die herzliche Gastfreundschaft begeisterten viele Menschen. Zusätzlicher Motor waren die regelmäßig stattfindenden kleineren oder größeren Missionsaktionen, ob auf der Straße, bei den Armen oder Kranken. Schritt für Schritt formte sich daraus ein intensiveres Gemeinschaftsleben. Zur gegenseitigen Ermutigung trafen sich die „Emmanuels“ wöchentlich in kleinen Hauskreisen und einmal im Monat zu einem Wochenende mit Austausch und Gebet.

Interessanterweise verdankten sie die Schubkraft ihres Wachstums in der ersten Zeit selten Klerikern, sondern den Frauen und Männern, die ganz gewöhnlichen Berufen nachgingen und in ihrer Freizeit verschiedene gemeinsame Missions-Projekte selbstständig entwickelten. Ausgangspunkt ihres Engagements war zuallererst der gewöhnliche Alltag, d.h. die normale Umgebung wie die eigene Familie, die Nachbarschaft, die Arbeitskollegen oder die Menschen in der Pfarre. Ihnen galt die erste Aufmerksamkeit, ihr Mitgefühl und ihre Solidarität.

Was aber weniger auffällt ist, dass ihre täglich längere, ganz persönliche Zeit des stillen Gebets (der Anbetung) das eigentliche Herzstück des ganzen Engagements darstellt. Dies leben die Mitglieder von Emmanuel nicht nur zur eigenen Herzens-Stärkung, sondern aus der Sorge und Fürbitte für die Welt, in der sie tätig sind. Überhaupt verstehen sie ihr Kirche-Sein fern von abgehobenen Hierarchien oder Eliten. Entscheidend ist das einfache und konkrete Miteinander von Brüdern und Schwestern als „Volk Gottes“, von dem das Konzil oft sprach. Bis heute ist im allgemein kirchlichen Umfeld geradezu revolutionär, dass die Gemeinschaften und Projekte zu einem großen Teil von Laien geleitet werden und dass Priester und Laien in ihren eigenen Berufungen sich gemeinsam in den Dienst stellen.

Von Versöhnungsdiensten in Rwanda bis zu den Pfarrmissionen & Dialogevents in Österreich

Der Gemeinschaft wurden von kirchlicher Seite zahlreiche größere Missionen wie die europäischen Großstadtmissionen 2003 bis 2007 in Wien, Paris, Lissabon, Brüssel und Budapest anvertraut. Dahinter steckt wohl weniger ein spezifisches Missionsmodell oder Konzept. Einzig und allein der Ruf, „Zeugen der Barmherzigkeit Gottes“ zu sein, sollte reichen, dass der Kreativität keine Grenzen gesetzt werden. Die bunte und so unterschiedliche Vielfalt an Missionsinitiativen der Gemeinschaft in der modernen Welt ist kaum überschaubar. So baute Emmanuel beispielsweise im afrikanischen Rwanda nach dem grauenvollen Bürgerkrieg in den 90er-Jahren einen breit angelegten Versöhnungsdienst zwischen Tutsis und Hutus und ein Straßenkinderprojekt für Waisenkinder auf. Ganz wo anders, nämlich in Österreich und Deutschland, wurden Pfarrmissionen neuen Stils entwickelt, um Pfarrgemeinden zu helfen, wieder neu in den Dialog mit den Nicht-Kirchgängern und Suchenden eintreten zu können. Im Ursprungsland Frankreich wieder ist die sehr groß gewordene Entwicklungshilfeorganisation FIDESCO mit jährlich Hunderten von Volontären in Asien, Afrika und Lateinamerika nicht mehr wegzudenken. Gleichzeitig haben die gute Zusammenarbeit mit den herkömmlichen Pfarrgemeinden und Diözesen und die vielen Priesterberufungen in Frankreich dazu geführt, dass mittlerweile über 20 z.T. sehr große Pfarrgebiete in Stadt und Land von „Emmanuel“ betreut werden.

In Österreich wirkt Emmanuel bisher vor allem in den Diözesen Wien und Graz (u. einzelne in Tirol und Vorarlberg), in Deutschland sind Emmanuel-Priester in fünf verschiedenen Pfarren tätig. Medial hat die in Österreich überschaubare Gemeinschaft öfters durch die Grazer Pfarre St. Andrä mit dem Künstler-Priester und späteren Tiroler Diözesanbischof Hermann Glettler und die Wiener „Akademie für Dialog und Evangelisation“ auf sich aufmerksam gemacht. Im Grazer Multikulti-Bezirk Gries engagierte sich Pfr. Hermann Glettler, Mitglied von Emmanuel, für Immigranten und Obdachlose und bot modernen Künstlern mit ihren Werken Gastfreundschaft in seiner Kirche an. Die Wiener Akademie organisierte nicht nur die groß angelegte Wiener Stadtmission 2003, sondern bietet seither Agnostikern und Atheisten eine Plattform des Dialogs mit Gläubigen – ob in den legendären Innenstadtcafés, an der Uni oder in einem linken 68er-Kulturzentrum. Außerdem hat die Akademie ein umfangreiches Dialog- u. Missionsausbildungsprogramm „Mission Possible“ für den ganzen deutschsprachigen Raum entwickelt.

Geistliches Zentrum in Paray le Monial

Unmittelbar nach der Gründung von Emmanuel in Paris begann man 1975 internationale Einkehrtage in Paray le Monial zu organisieren. Dieser alte Wallfahrtsort, der im französischen Burgund seit dem 17. Jahrhundert besonders der Verehrung des Herzens Jesu gewidmet war, blühte durch die jährlichen Sommertreffen der Gemeinschaft Emmanuel wieder auf und zieht mehr und mehr Menschen aus aller Welt an. Heute ist Paray le Monial das geistliche Zentrum der Gemeinschaft. Durch das stete Wachstum der Gemeinschaft werden nun auch internationale Einkehrtage in dieser Art an anderen Teilen der Welt abgehalten - wie z. B. für den deutschsprachigen Raum im bayrischen Wallfahrtsort Altötting.

Der Gemeinschaftsname „Emmanuel“ und Bedeutung

In der Bibel wird Jesus Christus auch der „Emmanuel“ genannt; d.h. „Gott mit uns!“ Dass Gott eben seine Nähe und sein offenes Herz ausnahmslos jedem Menschen zeigen will, will die Gemeinschaft erlebbar machen. Dass es immer Hoffnung für jeden gibt, erfahren die Mitglieder selbst aus drei wesentlichen „Gnaden“: 1. „Anbetung“ – um Gott persönlich nahe zu sein, 2. „Mitleiden“ – um sein Mitgefühl für die Nöte der Menschen zu bekommen und 3. „Evangelisation“ – um die Freude über Gottes Barmherzigkeit weiter zu erzählen.

Weitere Infos der Gemeinschaft Emmanuel: www.emmanuel.info / www.emmanuel.at / www.akademie-wien.at